

Werk

Titel: Zum Leipziger Liederbuch

Autor: Schmidt, Erich

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0003 | log30

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

4

Weimar den 22 December 1806.

Sehr werther Freund!

Es geschahe auf H. geh. Rath v. Goethes Geheiss, dass ich die Stelle über den Verkauf der Gemmensammlung dem Manuskript eingerückt und glaubte, er habe mit Ihnen darüber Rücksprache genommen. Ich bin die Weglassung darum wohl zufrieden und habe ferner mit Goethe gesprochen, der es ebenfalls genehmigt und wünscht, Sie möchten auch mit der Anzeige des Verkaufs Anerbietens im Intelligenzblatt so lange warten, bis die gegenwärtigen Besitzer dieser Sammlung sich solches von Ihnen selbst ausbitten würden.

Beyliegend folgt nun der Rest des Manuskripts zum Programm. Die Platte ist so weit fertig, dass ich in wenig Tagen Ihnen einen Abdruck werde senden können.

Wollten Sie verehrter Freund wohl die Gewogenheit haben und in dem bereits gesetzten Theil des Programms in dem Abschnitt, wo von den für Ihre Maj. die verwittibte Kaiserin von Russland in *Paris* gekauften Gemälden gehandelt wird, das Wort *in Paris* abändern und dafür setzen lassen *im Ausland kaufen lassen*. Diesen Wunsch nemlich hat Hr v. Wolzogen mir geäussert, indem er befürchtet, es möchte etwa der Kaiserin nicht angenehm seyn, wenn abgedruckt würde, so wie ich geschrieben habe, *in Paris* und schlägt daher die gedachte Abänderung vor, welche zu besorgen ich Sie darum ergebenst bitte. Auch zugleich bitte mir 1 oder 2 Exemplare des Programms zukommen zu lassen, damit ich wenigstens eines dem Hn. v. Wolzogen geben kann. Ganz der Ihrige
Meyer.

4. *Zum Leipziger Liederbuch.* Als Goethe in Leipzig studirte, war das Singspiel obenauf. In seiner Lyrik finden sich demgemäss coupletartige Strophen. Die reichhaltige handschriftliche Sammlung von Kurz-Bernardon »Teutsche Arien, welche auf dem Kayserlich-Privilegirt-Wienerischen Theatro in unterschiedlich producirten Comoedien, deren Titel hier jedesmahl beygerückt, gesungen worden« (vgl. auch *Zs. für deutsches Alterthum u. deutsche Literatur* N. F. 13, 238 ff.), enthält ähnliche Gesänge, die für die Langlebigkeit beliebter Couplets zeugen, denn gewiss griff Bernardon manches ältere auf, wie der junge Goethe leichte Improvisationen oder Variationen an vorhandene Modewaaren anknüpfte.

Singt Goethe in dem altklugen »Kinderverstand« (D. j. G. 1, 101) Str. 1:

»In grossen Städten lernen früh
Die jüngsten Knaben was;
Denn manche Bücher lesen sie,
Und hören diess und das
Vom Lieben und vom Küssen,
Sie brauchens nicht zu wissen.
Und mancher ist im zwölften Jahr
Fast klüger als sein Vater war,
Da er die Mutter nahm«

so halte man dagegen die zweite Strophe der mit einer Priamel beginnenden Hanswurstarie aus »Der Faschings-Krapfen des Wienerischen Theaters, oder die Gesandtschaft des Hanns-Wurst an den Gott Hazard« (Str. 6, Teutsche Arien 3, 349 f.):

»Mit leeren Beutel Häuser kauffen,
Auf lahmen Füßen wett zu lauffen
Und pfeiffen, wann kein Kopf ist da;
Die Flöh mit Spiess und Schwert erschlagen,
Mit Hunden in den Lüfften jagen,
Ist etwas das niemahls geschah.

Jedoch, weit schwerer ist zu nennen,
Ein zwanzig-jähr'ges Kind zu kennen,
Das nie nach einem Manne sah;
Dann manche seynd mit vierzehn jahren
Bey dieser Zeit so gut erfahren,
Als oftmahls nicht die Gross-Mama«.

In demselben »Kinderverstand« heisst es:

»Das Mädgen wünscht von Jugend auf,
Sich hochgeehrt zu sehn,
Sie ziert sich klein und wächst herauf
In Pracht und Assembleen«.

Wie aus einer Operette klingt der »Wunsch eines jungen Mädchens« (D. j. G. 1, 100):

»O fände für mich
Ein Bräutigam sich!
Wie schön ists nicht da,
Man nennt uns Mama.

Da braucht man zum Nehen
 Zur Schul nicht zu gehen.
 Da kann man befehlen,
 Hat Mägde, darf schmähen,
 Man wählt sich die Kleider,
 Nach Gusto den Schneider.
 Da lässt man spazieren,
 Auf Bälle sich führen,
 Und fragt nicht erst lange
 Papa und Mama«.

Ein sehr beliebtes Motiv, das in zahllosen Wiener Arien behandelt wird. So singt Lisette in »die wegen einer Uhr unter guten Freunden entstandene Feindschaft« (No. 1. Teutsche Arien 3, 111):

»Ein Frau will ich werden, es brauchet nicht viel,
 Der Vatter mag sagen, was immer er will,
 Ein Frau wird bedienet, all Orthen geehrt,
 Was sie nur befühlet, das haltet man werth,
 Sie fährt nach belieben, ins grüne spatzieren,
 In lustiger G'sellschaft Discurse zuführen,
 Ich kann mich ja kaum mehr enthalten von lachen
 Wer aller nur vor mir Revrenzen wird machen,
 Ja ja es ist b'schlossen, es sey, wie ihm sey,
 Ein Frau will ich werden, es bleibet dabey«.

Zum Vergleich mit Goethes späterem »Vanitas! vanitatum vanitas!« (Hempel 1, 83) stehe hier noch eine Hanswurstarie aus »Hanns Wurst der hurtige Narren-Fopper« (No. 1. Teutsche Arien 3, 384):

»Ich hab mein Sach auf nichts gestellt,
 Da kans mir auch nicht fehlen,
 Und wers so macht auf dieser Welt
 Dem wird man wenig stehlen,
 Guth und Geld macht angst und bang:
 Ey so leb ich noch so lang!

Und wann mich auch die Venus schert,
 So muss ich heimlich lachen;
 Wann nur Cupido nichts begehrt,
 Was mir kann Grillen machen;
 Sonst denke ich: du kleiner Dieb:
 Ich schmeiss dir was auf deine Lieb!